

Feinestes

Neon

**mit Sabine Effinger // Claudia
Kallscheuer // Andrea Ostermeyer**

**Eröffnung am 17.1.2020 um 19:00 Uhr
in der Galerie im Tulla // www.tulla-mannheim.de //**
Ausstellungsende am 23.3.2020

Neonfarben sind allgegenwärtig, sie erleben ihr Revival aus der Mode, der Musik und auch der Kunst in den 80ern und noch früher: Rupprecht Geiger hatte es sich zum Ziel gemacht, den Betrachter ganz mit Farbe zu umgeben. Er bediente sich bereits ab dem Jahr 1962 der Leuchtkraft von Neonfarben, die durch die Reflektion des Tageslichtes noch kräftiger wirken und sich damit auch direkter in die Wahrnehmung des Betrachters drängen.

Vom Pulli über das Sportgerät bis zum Füller begegnet uns heute wieder dieser postmoderne Trend. Und neuerdings auch wieder in der Kunst.

So fassen wir in dieser Ausstellung drei Künstlerinnen zusammen, aus deren Kunst diese Farben nicht wegzudenken sind. Sie benutzen die Farbe formal, inhaltlich aber auch emotional, mal sparsam, dann wieder so kompromisslos und gewaltig, dass das Neon nur so kracht. Alle drei Künstlerinnen stellen sehr hochwertige, teilweise auch sehr feine, filigrane Arbeiten her, die im Kontrast stehen mit den von ihnen eingesetzten trashigen Neonfarben. Gerade auch dieser Kontrast erzeugt Spannung in ihrer Kunst.

Sabine Effinger

Die Arbeiten – in diesem Fall Zeichnungen – entstehen in Serie zu spezifischen Themenkreisen. Die Themenkreise entwickeln sich aus der Auseinandersetzung mit gebrauchtem, gefundenem und geschenktem Spielzeug. In den Zeichnungen werden neue Aspekte gesetzt und mit Projektionen, Bedeutungszuschreibungen (Märchen/ Archetypen) und ihrer Zerstörung gearbeitet.

Neonfarben tauchen in fast jeder Serie auf, sie setzen einen Bruch zur klassischen Farbpalette, ihre Signalwirkung steht im Widerspruch zu deren „Wertigkeit“. Der Einsatz von Neonfarben ist inspiriert von Texthighlightern, den Markierungen auf der Straße, um den Platz für Bau- bzw. Grabungsmaßnahmen anzuzeigen, und Markierungen von Bäumen und geschlagenem Holz im Wald. Gedacht für eine schnelle Verwendung, um Signale zu setzen für konkret umrissene Aufgaben, die nach deren Erledigung verschwunden sind. So werden sie in den Zeichnungen verwendet, als ironisches Zitat von Signalsetzung und als Bruch mit den klassischen Farben. Damit beeinflussen sie Framing und Kontext und ziehen eine weitere Ebene ein.



Heads_(Allerleirauh) // Papierarbeit // 2019

Sabine Effinger lebt und arbeitet in München. Sie studierte bei Dan Perjovschi, Asta Gröting, Martin Noël und Jess Walter und ist vertreten in diversen Kunstsammlungen.

<http://www.sabine-effinger.de>

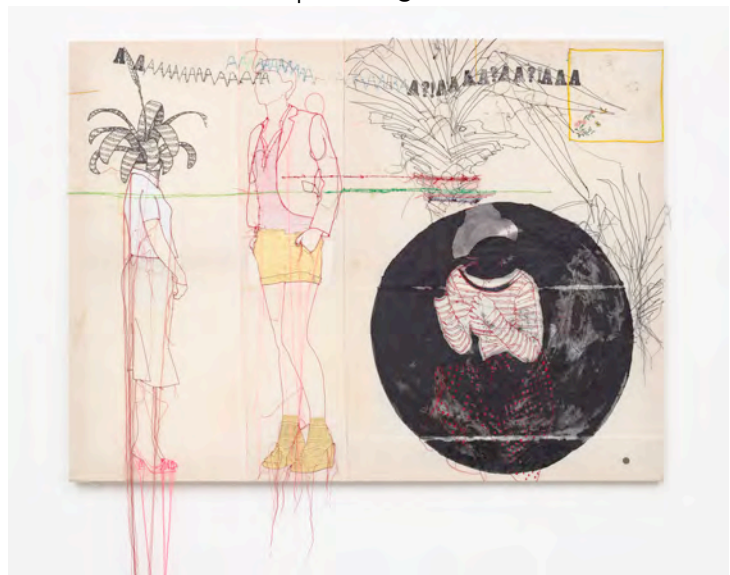
Claudia Kallscheuer

Claudia Kallscheuer hat seit Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn einen Weg verfolgt, der konsequent den persönlichen Alltag nachzeichnet und damit einen ausgeprägt autobiografischen Bezug aufweist.

Er ist referenziell für die Inhalte der Werke wie für ihre technische Ausführung. Nachdem Claudia Kallscheuer eine klassische Ausbildung als Damenschneiderin abgeschlossen hatte, wandte sie sich dem gestalterischen Bereich zu, indem sie in Hamburg ein Studium als Modedesignerin absolvierte, um im Anschluss daran an der Alanus-Hochschule in Alfter bei Bonn und später an der Freien Akademie Berlin Malerei zu studieren. Seither schafft sie Werke, die bildnerisches Denken mit der Verwertung von Einflüssen aus ihrem Leben verbinden und eine unverwechselbare künstlerische Handschrift haben entstehen lassen.

Claudia Kallscheuer schafft Kunstwerke, deren maßgebliche Eigenschaften das Textile und ihre Verarbeitungsformen sind: Stoffe und Gewebe, Verknüpfungen und Verknotungen, Nähen und Besticken, Bekleben und Beschriften. Das heißt auch: Linien und Flächen, Farben und Schattierungen, Harmonie und Kontraste, Fülle und Leere, Empfindungen und Assoziationen.

So entstehen Bilder, Objekte und Installationen von ganz eigener Poesie und Ausdruckskraft. Ihre materielle Anmutung und ihre intensive farbliche Wirkung bewegen sich zwischen der Präsenz bildlicher Fragmente und der subtilen Manifestation vergänglicher Phänomene. Der Begriff des Handschriftlichen ist dabei kein zufälliger. Aufgrund ihrer Ausbildung und ausgeprägter fachlicher Kenntnisse textiler Materialien, ihrer Eigenschaften und Anwendungsarten hat Claudia Kallscheuer das Schreiben und



Bromelie für U. // Näharbeit auf Leinwand // 2019

Zeichnen mit genähten Linien und gestickten Buchstaben zu ihrem Thema

gemacht. Und die Werke schöpfen ihre Ausstrahlung und ihrer räumliche Spannung aus der Polarität zwischen Entzifferbarkeit und fragmentierter, abstrakter, einem konkreten Kontext entzogener Bildmetapher. Akzentsetzung, textile Körperhaftigkeit und materielle wie inhaltliche Verwobenheit sind hier wichtige Impulse künstlerischen Tuns.

(Text von Markus Mascher, Kurator Leopold-Hoesch-Museum & Papiermuseum Düren)

Claudia Kallscheuer lebt und arbeitet in Düren und Berlin. Sie studierte bei Ute Wöllmann und Andreas Amrhein und ist Meisterschülerin von Andreas Amrhein

www.claudiakallscheuer.de

Andrea Ostermeyer

Von Anfang an ist es eine Art „plastische Grundlagenforschung“, auf der meine Arbeit basiert. Die Reflexion über die eingesetzten Materialien aus der Alltagswelt, das Herauslösen eines Werkstoffs aus dem jeweiligen Kontext und Funktionszusammenhang sind ebenso kennzeichnend wie das Nachvollziehen einer Handlung, die ich vollziehe: wickeln, schichten, falten, rollen, um eine Plastik zu entwickeln und aufzubauen. Kein Material kann ich einsetzen, wenn es nicht in seiner Farbe stimmt. Farbe ist für mich gleichbedeutend zu seiner Konsistenz eine plastische Eigenschaft, denn entsprechend präsent oder zurückhaltend ist die Arbeit. Ebenso ist entscheidend, ob die Oberfläche matt ist oder glänzend- es ist einfach immer die Frage, wie der jeweilige plastische Körper in Erscheinung tritt. Diese Untersuchungen sind jedoch immer verknüpft mit der „Wahrnehmung von plastischen Sensationen des Alltags“: ein

Polsterknopf, ein halbiertes Wirsingkohl, das Fell eines Persianermantels, ein Faltenwurf - Bilder die Impuls stiftend wirken und somit Bilder der Stille hervorrufen können. In der Beobachtung plastischer Vorgänge des täglichen Lebens, dem Einsatz elementarer Werkstoffe und in der Ausführung einfachster Handlungen suche ich eine poetische Verdichtung und Transformation des eigentlich Vertrauten. Dazu gehört für mich auch das Spiel zwischen Form und Nicht-Form. Bei jeder hängenden Plastik tritt dieser Schmale Grat auf. Durch die Auswirkungen der Gravitation ist die in ihrer Konzeption und mit ihren Nähten



Gelbes Knäuel // Garn // 2018

meist regelmäßig angelegte Struktur

der Plastik nicht mehr so einfach nachzuvollziehen und aufzufinden. Aus der vorgegebenen oft strengen Form wird ein merkwürdiges Gebilde, eher ein Nicht-Form, die sprachlich nicht mehr zu fassen ist. Das Auge erfasst umfassender, was die Sprache nicht mehr ganz einfach zu fassen weiß. So gilt für mich oft, dass die Sprache dort aufhört, wo die Plastik (oder künstlerische Setzung) anfängt.

(Andrea Ostermeyer)

Andrea Ostermeyer lebt und arbeitet in Mannheim. Sie studierte bei Heins Günther Prager an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Sie erhielt diverse Stipendien, unter anderem in der Villa Massimo in Rom. Ihre Arbeiten sind vertreten in den wichtigsten Kunstsammlungen Deutschlands.

www.andreaostermeyer.de